

Der Ursprung des Faschismusbegriffs

(Leseprobe aus dem im Frühjahr 2016 in der Reihe *theorie.org* des Schmetterling-Verlags erscheinenden Buch: „Faschismustheorien. Ihre Geschichte, ihre Aktualität.“ von Fabian Kunow und Mathias Wörsching.)

Die ersten Faschisten

Von vielen politischen Begriffen weiß niemand mehr so genau, woher sie stammen und wer sie das erste Mal benutzt hat. Anders beim Faschismus, da ist die Sache klar: Er ist nach den 1919 in Italien gegründeten „Kampfbünden“ (*fasci di combattimento*) unter Benito Mussolini benannt. Diese Bünde setzten sich anfangs aus Leuten mit sehr unterschiedlichen politischen Hintergründen zusammen. Einige waren früher Marxisten und Sozialisten gewesen, andere kamen aus der anarchistisch geprägten Gewerkschaftsbewegung, dem Syndikalismus, wieder andere hatten vor dem Ersten Weltkrieg zu chauvinistischen, imperialistischen und rassistischen Gruppierungen gehört oder waren Anhänger der intellektuellen und künstlerischen Strömung des Futurismus.

Der gemeinsame Nenner der frühen Faschisten war ein radikaler, militanter Nationalismus. Viele von ihnen hatten im Weltkrieg an der Front gekämpft und vertraten militärisch geprägte Wertvorstellungen wie Härte, Stärke, Gehorsam, Opferbereitschaft und Kameradschaftlichkeit. Sie träumten von einem mächtigen, modernen, imperial vergrößerten Italien und von einer geeinten nationalen Gemeinschaft.

Da lag es nahe, dass sie sich für das alte Rom begeisterten und allerlei antike Überlieferungen aufgriffen, zum Beispiel den sogenannten „römischen Gruß“ mit ausgestrecktem rechtem Arm. In manchen Büchern steht, dass auch die Wörter *fasci*, *fascisti* und *fascismo* auf dieses Faible für das alte Rom zurückzuführen seien – und zwar auf die Rutenbündel, die den höchsten Amtsträgern der altrömischen Republik von ihren Amtsdienern vorangetragen wurden. In diesen Rutenbündeln, die auf Latein *fasces* (Einzahl: *fascis*) hießen, steckte ein Beil. Sie standen nicht nur rein symbolisch für die Befugnis der Staatsmacht, die Bürger für Vergehen oder Ungehorsam zu bestrafen, sondern wurden bei Bedarf wirklich benutzt, um Missetäter mit den Ruten zu verprügeln oder mit dem Beil zu enthaupten. Der italienische Faschismus wähl-

te die *fasces* als Abzeichen.¹ Die Erinnerung an das alte Rom, die Anrufung eines starken Staates – es ist klar, warum dieses Symbol den ersten Faschisten gefiel.

Doch das Wort Faschismus kommt ursprünglich nicht von den Rutenbündeln, sondern ganz einfach vom italienischen Wort für „Bünde“ (*fasci*), auch wenn die Anspielung auf das Emblem der faschistischen Bewegung sicher beabsichtigt war. Faschismus heißt wörtlich übersetzt „Bundismus“ oder „Bündler-“ bzw. „Bündnertum“. Die Faschisten waren nicht die ersten „Bündler“. Schon im 19. Jahrhundert hatte es militante republikanische und anarchistische „Bünde“ in Italien gegeben. Diese Bezeichnung sollte einen deutlichen Unterschied zu den damaligen bürgerlichen Parteien markieren, die mehr oder weniger behäbige Vereine angesehener und wohlhabender Männer darstellten. Die Faschisten wollten mehr sein als nur eine Partei. Ihr Bund sollte eine geschlossene, verschworene, kämpfende Gemeinschaft sein – ein kriegerischer Männerbund.

Gleich nach ihrer Gründung 1919 begannen die Faschisten damit, ethnische Minderheiten auf dem Gebiet Italiens zu terrorisieren. Viele der lokalen faschistischen Anführer schlossen Bündnisse mit einflussreichen Großgrundbesitzern und Kapitalisten, erhielten Geld und Ausrüstung und machten sich dann, von der Polizei geduldet oder sogar unterstützt, an die Bekämpfung der Gewerkschaften und der Linken. Ganz besonders hatten sie es auf die Organisationen der Landarbeiter/-innen, Kleinbauern und Kleinbäuerinnen abgesehen, die damals in weiten Teilen Italiens die Machtstellung der Großgrundbesitzer bedrohten.

Praktisch sah dieser Terror so aus, dass die faschistischen Banden auf Lastwagen in Städte und Dörfer fuhren, die Treffpunkte der linken und proletarischen Organisationen überfielen, diese verwüsteten oder niederbrannten und mit Schlagstöcken, Messern und Revolvern Jagd auf ihre Gegner/-innen machten. Die Gewalt der *squadren*, wie die faschistischen Banden genannt wurden², war blutig, ausschweifend und auf öffentliche Zurschaustellung ausgerichtet. Großen Wert legten die Faschisten auf ihre Selbstinszenierung mit martialischen Posen, schwarzen Totenkopf-Fahnen, einer Uniformierung mit schwarzen Hemden und Pluderhosen,

¹ Die *fasces* wurden auch von den radikalen Jakobinern in der französischen Revolution (1789-1799) als Emblem benutzt – und anfangs desgleichen von den russischen Bolschewist/-innen.

² *Squadra* heißt „Gruppe“ oder „Schar“. Die *squadren* stellten die kleinsten, meist zwei bis vier Dutzend Mann zählenden Einheiten der faschistischen Miliz dar. Ihre Mitglieder wurden auch *squadristi* genannt.

dem Kampfruf „*eja eja alalà*“ (auch eine Übernahme aus dem römischen Altertum), Parolen, Hymnen, Trommeln und so weiter.

Hier zeigt sich gewissermaßen das Urbild des Faschismus: Ein kriegerischer, extrem rechter Männerbund unter einem mehr oder weniger charismatischen Führer, ausgestattet mit allerlei militärischem Brimborium, der brutalen und systematischen Terror gegen Minderheiten und politische Gegner/-innen ausübt. Dieses Bild taucht in der Geschichte der Faschismen bis heute immer wieder auf, und genau dieses Bild lässt die Menschen instinktiv an Faschismus denken, wenn sie es sehen. Die Uniformen und Fahnen mögen sich nach Zeit und Ort unterscheiden, aber der Grundeindruck bleibt prinzipiell immer gleich.

Wegen der zentralen Rolle des kriegerischen Männerbundes ist die Bezeichnung „Faschismus“ wirklich überaus treffend. Sie sagt zwar noch nicht viel über die faschistische Ideologie oder über die Politik eines faschistischen Regimes aus, aber dafür erfasst sie die wichtigste Praxisform des Faschismus als politische Bewegung und die Geistes- und Gemütsverfassung des aktivistischen Kerns seiner Anhängerschaft.

Der kriegerische Männerbund ist natürlich keine Erfindung der Faschisten. Im Gegenteil: Immer, wenn sich patriarchal geprägte Männer in hierarchischen Gruppen zusammenfinden, um gemeinsam Gewalt auszuüben, lassen sich gewisse Ähnlichkeiten zum Faschismus finden – die ganze Weltgeschichte hindurch. Diese historische Kontinuität bestätigte den Psychologen und Faschismusforscher Klaus Theweleit in seiner Vermutung,

„dass es eine universelle Struktur ‚des‘ Körpers des soldatischen Mannes - also ‚des‘ politischen Faschisten - gibt; als ein Normalfall der Gewaltausübung anzutreffen zumindest in der eurasisch-amerikanischen, in der japanischen, in der islamischen Mann-Kultur. [...] Eine Vernichterkultur, die sich in unseren Gesellschaften eingenistet hat von Beginn unserer ‚Zivilisation‘ an, immer irgendwo vorhanden.“³

Gewaltorganisationen wie Armeen, Polizeien, Geheimdienste, Verbrecherbanden, Milizen und Söldnerhaufen liefern unzählige Beispiele für diese „Vernichterkultur“. Faschisten fühlen

³ Dies schrieb Theweleit am 25. April 2008 in einem sehr lesenswerten Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) (<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/klaus-theweleit-ueber-leon-degrele-der-belgische-hitler-sohn-und-der-deutsche-ueberleib-1547086.html> - 16.10.2013).

sich in aller Regel zu solchen Gruppen hingezogen und sind häufig ausgesprochene Waffen- und Uniform-Fetischisten.

Umgekehrt sind Berufssoldaten, Kriegsveteranen und Polizisten nachweislich besonders anfällig für die faschistische Ideologie und zahlenmäßig besonders stark in den Reihen der faschistischen Bewegungen vertreten. Dies gilt für die historischen Faschisten ebenso wie für die heutige extreme Rechte. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg waren es die Heimkehrer von den Fronten und ganz besonders die ehemaligen Berufs- und Elitesoldaten, vor allem die Offiziere, die nicht nur einen Großteil der oberen und mittleren Führungsebene, sondern auch der Basis der europäischen Faschismen stellten. Auch heute noch neigen Soldaten, Offiziere und Polizisten überdurchschnittlich stark zu extrem rechten Standpunkten, wie Umfragen und Erhebungen aus vielen Ländern belegen.⁴ Die Mentalität des kriegerischen Männerbundes findet in staatlichen Gewaltorganisationen schon beruflich bedingt einen besonders günstigen Nährboden.

Mathias Wörsching, faschismustheorie.de

August 2015

⁴ Erst 2012 belegte eine Studie ausgeprägte extrem rechte Einstellungen beim Offiziersnachwuchs der Bundeswehr (<http://www.welt.de/politik/deutschland/article109241172/Weltbild-deutscher-Soldaten-nicht-unproblematisch.html> - 12.10.13).